

# Jung Juda.

Zeitschrift für unsere Jugend.

## Inhalt:

הג המצת זמן חרותנו.

Aus dem Buche der Geschichte.

Die drei Feste.

Pessach im Wechsel der Zeiten. H. H. Cohn.

aus unseren Leserkreise.

Uebersetzungs-Aufgabe. — Rätsel.

Rätselaufösungen.

Erscheint jeden zweiten Freitag.

Redaktion und Administration: Prag II, Stefansgasse 629.

Bezugspreise: K 12.—, Mk. 8.—.

Einzelne Nummern 50 h.

Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Abdruck nur unter Quellen- und Autorenanzeige gestattet.

Postsparkassa-Konto 52.742.

Herausgeber und für die Redaktion verantwortlich: Philipp Lebenhart.



## Kalendarium.

Samstag, den 5. April . . . . . פ' תוריע

Inhalt des Wochenabschnittes:

Von der Behandlung des Aussatzes.

Samstag, den 12. April . . . . . פ' מצורע שבת הגדול

Inhalt des Wochenabschnittes:

Reinigung des Aussatzes an Menschen und Häusern. Von anderen Unreinigkeiten.

Montag, den 14. April . . . . . ערב פסח

Dienstag, " 15. " . . . . . א' דפסח

Mittwoch, " 16. " . . . . . ב' דפסח

Donnerstag, " 17. " . . . . . א' רחול המועד

Freitag, " 18. " . . . . . ב' רחוק"מ

Samstag, " 19. " . . . . . שבת רחוק"מ

Sonntag, " 20. " . . . . . ד' רחוק"מ

Montag, " 21. " . . . . . י' דפסח

Dienstag, " 22. " . . . . . ח' ד'פסח מזכיר נשמות

Mittwoch, " 23. " . . . . . אסרו חג

Für Prag Gedenktag der im Jahre 1389 stattgehabten Judenverfolgung.

### Richtige Rätselaufösungen sandten ein:

(Die Namen der Rätselauflöser, die zugleich Übersetzer sind, tragen ein Sternchen.)

Budowiz: A. Stiahy.\* — Göding: Hlona Feldmann. — Leitmeritz: Josef Felix. — Pilsen: Hermann Kramer. Helene Weinberger. — Tyrnau: Bened. Reich. — Wien: Elsa Engel. Kurt Klein. Grete Spira. Edith Ilse Stein. Max Wagner.

## Hagadah

für das Pessachfest in Prachteinband mit böhmischer oder deutscher Übersetzung versenden wir gegen Vorausbezahlung von K 3.— franko ins Haus. Bestellungen hierauf müßten umgehend erfolgen, da der Vorrat sehr gering ist.

## Židovské besídky pro zábavu a poučení dospělejší mládeže židovské.

Herausgegeben von Phil. Dr. Richard Feder.

Das einzige jüdische Jugendbuch in böhmischer Sprache, enthält Beiträge bedeutender Schriftsteller und zahlreiche künstlerische Illustrationen. Gebundene Ausgabe auf Kunstdruckpapier gegen Voreinsendung von K 5.50 franko durch uns beziehbar.

Aus dem Inhalte: Dr. Sicher: Chanuka. — Dr. Lehmann: Seder v Madridě. — Dr. Feder: Siloah. — Dr. Guth: Staropražské historie. — u. v. a. — Dichtungen von Jehuda Halevi, Shakespeare, Lord Byron, Lessing, L. A. Frankl (in meisterhafter Uebersetzung). — Biographien berühmter Männer. — Erzählungen, Anekdoten etc.

Wir bitten, unserem B ü c h e r v e r z e i c h n i s s e eine besondere Aufmerksamkeit zu widmen und bei Anschaffungen unsere Administration in Anspruch nehmen zu wollen.

Der hohen Feiertage wegen erscheint die nächste Nummer  
Freitag, den 25. April.





## הַ חֲמִשִּׁית זְמַן חֲרוּתֵנוּ.

Das Fest der ungesäuerten Brote, das Fest unserer Befreiung ist im Anzuge.

Wie alljährlich wird auch diesmal in dem jüdischen Hause der Familientisch zum Altare werden, worauf die Geschichte unseres Volkes bei Darbringung altgewohnter Opfer ausgerollt und vorgelesen wird. Nach fast dreieinhalbtausend Jahren werden wir wieder unsere Ahnen zu uns sprechen hören, die alten Weisen anstimmen, wie es unsere Väter, Großväter und all die Geschlechter, die uns vorangegangen sind, getan haben. Bilder aus der grauen Vorzeit unseres Volkes werden wieder lebendig in uns werden und gleichzeitig neue Vorstellungen weken für die Zukunft. So war der Sedertisch Erhalter alter Erinnerungen und Bildner für die zukünftigen Geschlechter. So war es, so ist es und so wird es in aller Zukunft sein.

Als unsere Ahnen vor mehr als dreitausend Jahren aus dem Lande der Knechtschaft, aus Ägypten zogen, hatten sie kaum eine Ahnung davon, daß sie ein Ereignis erleben, ein Geschehnis schaffen, welches in der Geschichte und für das Gedächtnis ihrer spätesten Nachkommen unvergängliche Spuren hinterlassen wird. Seither hat Israel wiederholt zum Wanderstabe gegriffen, freiwillig und auch gezwungen, ohne daß diesen einzelnen Epochen jene Bedeutung zugesprochen worden wäre, als eben dieser. Nach mehr als tausendjähriger Selbstständigkeit mußte es das Land seiner Freiheit verlassen und zog, von Nebukadnezar besiegt, in die babylonische Verbannung. Nach kaum 70 Jahren zog es heim, gründete sein Staatswesen von neuem, lebte darin mehr als 600 Jahre und ward, von dem Römer niedergedrungen, die Beute grausamer Tyrannen, verlor seine Heimat und zerfiel in alle Ecken der bewohnten Erde.

Das Fest der Befreiung schwand jedoch nicht aus seiner Erinnerung. Es war die Religion, welche es in Verwahrung genommen hat. Diese umgab es mit der zärtlichsten Sorgfalt und wie man ein Familienkleinod sorgfältig weich bettet um es vor jeden Schaden zu hüten, so umgab die Religion dieses Fest mit allen möglichen Rücksichten, um den Kern dieses Festes für die spätesten Zeiten unverfehrt zu erhalten, für jene Tage, wo die Juden ihren heimatlichen Boden wieder gewinnen werden, um es dann so beobachten und so feiern zu



können, wie es gedacht, festgesetzt und gefeiert wurde in jenen Zeiten, da sie auf ihrer eigenen Scholle saßen.

Wir haben dieses Kleinod noch in jener Gestalt, wie es uns die Religion überlieferte, wir begehen es so, wir feiern und halten es so, allein die Zeit ist nicht fern, wo das Volk dieses Fest aus der Umhüllung, mit welcher es die Religion umgab, herausholen wird. Und das Volk wird es von ihr dankbar übernehmen, um es nicht allein als religiöses Fest, sondern wie es gedacht war, auch als Volks- und Nationalfest im eigenen Lande festlich zu begehen.

Und wenn es bisher fast wie ein Phantom geklungen hat: Künftiges Jahr in Jerusalem! So können wir diesmal hoffnungsvoll und zuversichtlich die Worte aussprechen: Künftiges Jahr in Jerusalem, im eigenen Lande, auf eigenem Boden, sich und der Welt zum Heil und Glück!

## Aus dem Buche der Geschichte.

### Jonathan. 160—143.

Nach Judas Heldenode war das Volk verwaist. Der Schreck hatte seine Tatkraft gelähmt, umsomehr, als das Verschwinden des allgemein anerkannten und beliebten Führers vom Schauplatze die Bande der Zusammengehörigkeit doch stark gelockert hatte.

Die Chasidäer (die strengreligiöse Partei) ließen in dem Augenblicke, wo ihnen die freie Religionsübung gestattet wurde, das Schwert ruhen. Die Hellenisten dagegen hatten kein höheres Streben, als die lockeren Sitten einzuführen, um den Griechen gleichgehalten zu werden, und sahen es mit Schadenfreude, wie die nationale Hasmonäerpartei täglich an Einfluß verlor.

Es waren noch drei der Söhne Mathathias am Leben u. zw. Jonathan, Simon und Jochanan, lauter tüchtige Männer, doch ihrem Bruder Juda kam keiner von ihnen gleich.

Als nun der Feind von neuem die Herrschaft ungestört im Lande ausübte und selbst Jerusalem in seine Hand fiel, da sammelten sich abermals zahlreiche Scharen um die Hasmonäer, von denen Jonathan die Führerschaft übernahm. Er war wohl auch ein tapferer Mann, doch überragte sein

diplomatisches Talent seine Feldherrnkunst, so daß er im Verhandlungswege mehr erreichte, als sein Bruder mit dem Schwerte in der Hand.

Syriens Herrscher war nun Demetrius I. Bakchides, dessen Heerführer in Judäa, hatte die Aufgabe die sogenannten Rebellen, so hieß man die Vaterlandsverteidiger, im Schach zu halten.

An Jonathan trat nun die Notwendigkeit heran, zu handeln, sollten die bisherigen Erfolge erhalten bleiben. Bei einem kleinen Gefechte am Jordan fiel Jochanan, der jüngste von den Brüdern und nur noch zwei waren es, welche die Hoffnung Israels ausmachten.

In der Nähe von Jericho, unweit des Jordanufers, war ein Flecken Erde, welcher von Jonathan als Lager gewählt wurde. Bethagea, so hieß der Lagerort, war nun bald die Zuflucht aller Vaterlandsverteidiger, die nach Freiheit sich sehnten. — Ein verruchter Plan soll hier nicht verschwiegen bleiben; er entsprang den volksverrätherischen Köpfen der Hellenisten. Sie erboten sich, ihre eigenen Volksgenossen durch List zu überwältigen und dem Feinde



zu überliefern. So tief waren die Anbeter hellenischer Sitte gesunken und die Geschichte verurteilt sie nach Verdienst. Schon kam der Feind herangerückt und belagerte die Feste, da griff Simon ihn im Rücken an, steckte die Belagerungsmaschinen in Brand und jagte Balchides in die Flucht. Dieser, mißvergnügt über das Nichtgelingen des Planes, ließ viele Hellenisten — seine Ratgeber — hinrichten. Durch die nun gepflogenen Verhandlungen traten für die Juden erträglichere Zustände ein, die sich infolge eines merkwürdigen Umstandes unverhofft sogar sehr günstig für Jonathan und die jüdische Sache gestalteten. Ein unbekannter Jüngling namens Alexander benutzte seine überraschende Ähnlichkeit mit dem früheren König von Syrien, Antiochus Epator — der von Mörderhand gestorben war — und gab sich, von Attalus, König von Pergamos unterstützt, als der ehemalige König aus. Attalus leistete dem Emporkömmling in jeder Beziehung Hilfe und setzte ihn dergestalt in die Lage, Demetrios erfolgreich zu bekämpfen. Nun wurde Jonathan, Judäas Führer, von beiden Seiten umworben und mit Freiheiten und Rechten für das Land beschenkt. In dieser Beziehung tat sich besonders Alexander, der sich den Namen Balas beilegte, hervor. Er ernannte ihn zum Hohenpriester und erklärte ihn zum Vasallenfürsten. (152) Am Hüttenfeste desselben Jahres legte Jonathan zum ersten Male den hohenpriesterlichen Schmuck an. Von nun ab spielt Judäa wieder eine einflußreiche Rolle unter den Völkern Kleasiens. Jonathan unterstützte Alexander Balas solange, bis er seinen Feind besiegte — der noch einen viel größeren Preis für Jonathans Gunst bot — allein er traute den Worten des ränkevollen Wüstlings nicht.

Judäa erholte sich rasch von den Wunden, die ihm eine langjährige Bedrängnis geschlagen und genoß nun

wohlverdiente Ruhe. Nicht lange dauerte es und dem Usurpator drohte Gefahr. Der Sohn des entthronten Königs Demetrios II. trat auf und bekriegte Alexander Balas.

Jonathan blieb diesem aber trotzdem ein treuer Bundesgenosse. Er zog für ihn ins Feld, besiegte den Feldherrn des Demetrios, Apollonius, nahm die Stadt Joppe ein, unterwarf sich ferner die Städte Asdod und Ascalon und als Alexander Balas dem Throne entlagen mußte, war Jonathans Macht bereits so groß, daß er jeden Angriff erfolgreich abzuwehren in der Lage war. Es standen nämlich dazumal 40.000 kriegstüchtige jüdische Männer unter den Waffen (147).

Allein es war den Heldenbrüdern nicht beschieden, eines natürlichen Todes zu sterben, denn einer nach dem andern sank durch Feindeshand vorzeitig ins Grab. Auch Jonathan war so ein trauriges Schicksal beschieden. Jonathan blieb auch dem jugendlichen Sohne des Alexander Balas treu. Doch der Heerführer desselben, Tryphon, bemächtigte sich des Thrones, indem er den jungen Prinzen ermordete. Sich wohl bewußt, daß er nun Jonathan zum entschiedenen Gegner haben werde, überschüttete er diesen mit Schmeicheleien und Freundschaftsbeweisen, lockte ihn in sein Lager, ließ ihn sogar die waffenfähigen Judäer bis auf 1000 Mann entlassen. Jonathan, der nur von wenigen Getreuen umgeben war, sollte seine Leichtgläubigkeit schwer büßen. Seine Mannen wurden meuchlings ermordet, er selbst wurde gefangen genommen und in Baskama hingerichtet (143).

Der Mann, der Judäa trotz der Zerfahrenheit zu einer achtungsgebietenden Stellung gebracht, war ein Opfer der Niedrigkeit und der Hinterlist geworden. So blieb aus dieser ruhmvollen Familie nur noch ein Vertreter und dieser blieb Israel außer seinem Gotte — als einzige Hoffnung.



## Die drei Feste.

Begleite mich lieber Leser, in ein weltabgelegenes, kleines, böhmisches Dorf und besuche mit mir an einem Abend den einzigen jüdischen Ansassen desselben. Festlich erleuchtet ist die bescheidene, aber peinlich reine Stube. Um den Tisch herum finden wir die ganze Familie versammelt. Der Vater, ein Mann in den besten Jahren, die Mutter, eine rüstige Frau, überschaut mit Stolz die gesunde Kinderschar. Es sind ihrer sieben, sechs Knaben und ein Mädchen, der Jüngste kaum ein Jahr alt, beschließt die absteigende Reihe. Den Tisch bedecken ausnahmsweise heute ganz andere Speisen, als es sonst der Fall zu sein pflegt. Einmal im Jahre trinken diese einfachen Leute einige Becher Wein, das ist am Sederabend, zu dessen Feier wir uns bei diesem Dorfsjuden eingefunden haben.

Wenn wir bedenken, welche Mühe es ihn gekostet hat, diesen Abend so herzurichten, so werden wir das Behagen begreifen, welches sein Antlitz verrät. Vier Wochen vorher wurde das Mehl zu den Mazzos meilenweit

herbeigeschafft und vor mehr als vierzehn Tagen wurden sie unter Mithilfe der nichtjüdischen Dorfsjugend gebacken. Und nun das Scheuern, das endlose Waschen und Reinigen hat wahrlich die beispiellose Arbeitsamkeit der Hausfrau bedeutend in Anspruch genommen. Nun war er da, der allgemein freudig herbeigesehnte Abend. Ein Familienfest dieser Art bietet dem Juden kein anderer Tag im Jahre.

Vorschriftsmäßig wurden die durch Jahrtausende geheiligten Gebräuche ausgeführt. Und als endlich die Worte »leschono habooh bi jeruscholaim« ertönten, wurde die Tafel unter Gesängen aufgehoben.

In diesem Augenblicke bot die Familie ein Bild des Friedens und der Zufriedenheit in des Wortes schönster Bedeutung. Nichts gemahnte an die alltägliche Mühe und Sorge; man gab sich dem monnigen Gefühle, welches die Feiertagsstimmung erzeugte, ungezwungen hin und verlebte einige glückliche Stunden, welche nur der Sederabend zu bieten vermag.

Viele Jahre waren vergangen, Jahre des Leides und Kammers, gar selten mit Freude gewürzt, doch eine Stunde der Zufriedenheit läßt eine Reihe trüber Tage vergeffen. Wieder sind wir am Sederabend bei diesem Juden zu Gaste. Um den Tisch versammelt finden wir die Familienmitglieder nur mit dem Unterschiede, welchen die Zeit notgedrungen hervorbringt. Eine Lücke, allen Teilnehmern recht schmerzlich fühlbar, hat das unerbittliche Schicksal in ihre Reihe gerissen. — Es fehlte die sorgliche Mutter. — Ihre einzige Tochter bemühte sich wenigstens zum Teile, die Entleerte zu ersetzen, jedoch vergeblich. Der Vater richtete unzähligemal während des Abends seine Blicke auf den sonst von der Verewigten innegehabten Platz

und unausgesprochen aber für jedermann verständlich ist sein stiller Schmerz, seine stumme Klage. Außer den natürlichen Veränderungen, welche zwanzig Jahre hervorbringen, finden wir auch solche, die von ganz anderen Umständen abhängen. Der Jüngste ist im Soldatenleide erschienen. Seine Brüder haben Reisen, ja sogar weite Reisen unternehmen müssen, um dem alternden Vater das Vergnügen nicht zu rauben, seine geliebten Kinder am heutigen Festesabende um sich zu sehen. Sie sind zu Männern geworden, die es in der Welt schon heute zu etwas gebracht haben, trotzdem aber ihres bescheidenen Vaterhauses unter keinen Umständen vergaßen, noch vergessen wollten. Sie brachten die größten Opfer, um an diesem Abend an dem Tische ihres



Vaters die alten und wehmützlich klingenden Gesänge anzuhören, in die sie mit Eifer einstimmten. Jahr um Jahr wiederholen sie sich, und immer sind sie lieb und neu. Und wenn die Söhne in der weiten Welt ihrem Le-

bensunterhalt nachgehen werden, so wird sie stets die goldene Erinnerung an diesen Abend begleiten und sie werden sich an ihr erquicken. Geseget der Vater solcher Kinder!

Die Wogen des hastenden und tosenden Lebens der Großstadt schlagen an unser Ohr. Das Gewühl behindert unsere Schritte und doch möchten wir gerne rasch vorwärts kommen. Es gilt heute einen lieben Besuch abzustatten. In einer der nächsten Gassen bewohnt gemeinsam mit einem seiner Söhne unser Dorfjude ein vornehmes Haus.

Diesen erfreulichen Wechsel hat die Liebe seiner Kinder herbeigeführt. Sie bestanden nämlich darauf, daß er seinen Wohnsitz nach der Großstadt verlege. Sie wollten ihren geliebten Vater in der Nähe haben. Und der Greis gab endlich nach. Umgeben von seinen Lieben, welche in dem Bestreben wetteiferten, ihm das Alter möglichst angenehm zu machen, verlebte er ruhige Jahre.

Es ist wieder ein Besachabend. In der behaglichen Wohnung unseres Freundes werden große Vorbereitungen zum Seder gemacht. Er erwartet seine Kinder und Enkel, derer es eine gottgesegnete Schar gibt. Heute werden sie wie alljährlich seine Gäste sein. „O, würde es nur meine Frau erlebt haben“, seufzte er. — „Und doch ist es besser, daß sie nicht mehr hier weilt. Gar manches Bitterböse hätte sie erfahren, was zu erleben mir vom Schicksale nicht erspart worden ist“. Es kam der Abend mit seinem Glanze. Um den großen Tisch saßen ganz genau, wie vor vielen Jahren in absteigender Linie die Söhne des Hausvaters. Männer, gereifte Männer, mancher schon mit grauen Haaren. Der Alte zählt die Häupter seiner Lieben, und es fehlte ein teures Haupt. Der Jüngste beschließt nicht wie immer die absteigende Reihe. Ein Zucken im Ant-

litz des Greises verrät seinen Schmerz. Als das „Ma nisch tane“ von einem der Enkel laut vernehmbar gesagt wurde, da konnte der alte Mann sich nicht länger der Tränen enthalten. Er senkte den Kopf und ein schmerzlicher Seufzer entwand sich seiner Brust. Tiefes Weh faßte die Versammelten. Keiner wagte es, den alten Vater zu trösten. Als er endlich von selbst sich beruhigte, nahm der Abend seinen regelmäßigen Fortgang. Die traurige Stimmung wich jedoch auch dann nicht ganz, als das „Chad gadjo“ angestimmt wurde. Die Tafel wurde aufgehoben. Einer nach dem andern nahm Abschied und begab sich nachhause. Nur der Lieblingsenkel — ein junger Mann von etwa zwanzig Jahren — blieb bei dem Großvater zurück.

Raum daß sie allein waren, fragte der Enkel, warum das bloße Fernbleiben des Onkels den Großvater so sehr betrübt habe. Es konnte ja ein Hindernis eintreten, welches diesen Besuch unmöglich machte. „Nein“, antwortete der Greis, „das Hindernis, welches hier besteht, wird den Besuch für immer unmöglich machen“.

„Schon vor Jahren, als mir meine Kinder geloben mußten, daß sie unter allen Umständen den Sederabend bei mir verleben werden, schon damals gab der Jüngste das Versprechen widerwillig, indem er bemerkte, es könnte vorkommen, daß er zu kommen verhindert wäre. Mir hefte das Herz bei diesen Worten. Das Gefürchtete ist geschehen. Nie mehr werde ich meinen jüngsten Sohn bei mir sehen, er gehört nicht mehr mir, nicht mehr unserer Familie, er gehört nicht mehr dem Judentume an.“



## Pessach im Wechsel der Zeiten.

Von H. S. Cohn.

Über Agypten lagerten die Schatten der Nacht. Kein Stern am tiefschwarzen Himmel — nur der Mond zerriß auf Augenblicke die fliehenden Wolkenschleier und blickte nieder auf die träumenden weißen Pyramiden und Sphinxen, auf die Paläste und Hütten der schlummernden Städte.

Kein menschlicher Laut störte das tiefe Schweigen, nur der Schrei einer Hyäne, das dumpfe Grollen eines Löwen drang von Zeit zu Zeit drohend von der Wüste her zu den Behausungen der Menschen.

Agypten schlief. Es schlief und fühlte nicht den Hauch des Schreckens, nicht die Ahnung des furchtbaren Geschehens, das über seinem Haupte lagerte wie die Nachtwolken über den Städten.

Nur Israel wachte.

Israel hatte sein letztes Nachtmahl im Lande der Sklaverei verzehrt, hatte gegessen vom Fleisch des Lammes, vom ungeäuerten Brot und den bitteren Kräutern — in Hast, die Lenden gegürtet, den Stab in der Hand, wie der Ewige es befohlen.

Und nun standen sie reisefertig in jedem Hause, standen wartend und eng aneinandergeschmiegt, in zitternder Erwartung des Schicksals harrend, das der Herr in dieser Nacht über Mizrajim verhängen wollte.

Die Mitternachtsstunde zog heran, und wie gelähmt in Angst und Bangen lauschten die Kinder Israel in die tiefschwarze Nacht hinaus, lauschten, ob sie nicht vernähmen den Schritt des Ewigen, der einhergezogen kam, zu schlagen die Erstgeburt der Agypter, ob sie nicht hörten, wie er nahte den Häusern, deren Pfosten mit Blut besstrichen waren und wieder vorüberzog, ohne die Hand gegen sie zu erheben.

Und alles schwieg, und nur der Nachtturm sang sein heulendes Lied

um die Häuser der zur Reise Gerüsteten.

Noch schlief Mizrajim.

Aber da plötzlich drang durch die Finsternis ein Laut — so grauenerregend, daß die Kinder Israel hinfanken auf die Knie und die Hände emporrangen zu Gott. Wie ein einzelner Wehelauf kam es zuerst — das Brüllen eines Tieres, oder die Klage eines Menschen, dann wieder einer — und der Laut wuchs und schwoh zur Welle — zur Woge — aus tausend Kehlen geboren und zusammenfließend zu einem einzigen Klageschrei, der die Nacht zerriß, sich aufschwang zu Himmels Höhen und wieder dahinstarb zum Schweigen der Nacht.

Mizrajims Erstgeburt war tot.

Zitternd erhob sich Israel, faßte den Wanderstab fester und blickte hinaus in das Dunkel, das eben dem Dämmerchein des Tages zu weichen begann; und sie harrten des Rufes ihres Führers, der sie herausgeleiten sollte aus der Knechtschaft in das Land, das der Ewige ihnen verheißen hatte.

\* \* \*

In Alexandria war es, zur Zeit, da der römische Adler über Judäa herrschte, da die Juden in Massen nach Agypten geflüchtet waren und sich um den dort erbauten Tempel geschart hatten.

Zum ersten Male nach dem Falle Jerusalems nahte der Frühling, nahte der Abend der Erinnerung an jene Nacht, da der Ewige sein Volk aus der Knechtschaft erlöste.

Sie saßen beieinander zu froher Feier des Sederabends im Hause des reichen Kaufmannes wie in dem des fleißigen Goldschmieds, im Hause des großen Schriftgelehrten und in dem des armen Webers.



Sie aßen vom Lammfleisch und tranken vom roten Wein, und der Vater erzählte dem Sohne von der großen That, die Gott an seinem Volke vollbracht. Aber seine Stimme war leise und traurig, und in den Augen der Gäste schimmerten Tränen. Denn sie gedachten des Falles von Jerusalem, gedachten der Zerstörung des heiligen Tempels und aller der Freunde, die ihr Leben dahingegeben hatten oder als Sklaven über die Welt zerstreut worden. Und inmitten der fröhlichen Feier brach dem Vorlesenden die Stimme, und in sein Schluchzen mischte sich das der Gäste — sie weinten voll heißer Qual und Sehnsucht nach dem zerstörten Heiligtum.

Aber wie sie weiterliefen und hörten von Gottes Güte und Stärke und wie er sein Volk immer wieder aufgerichtet und errettet aus der Not und Verfolgung, da kehrte auch ihnen das Vertrauen auf den Ewigen zurück.

Er konnte, ja er mußte sie zurückführen in die Heimat, mußte das zerstreute Volk wieder vereinen und seinen Tempel in neuer Schönheit erstrahlen lassen!

Hoffnungsfreude schwellte ihr Herz, ließ ihre Augen glänzen, und sie reichten sich die Hände und riefen in stolzer Zuversicht:

**לשנה הבא בירושלים**

\* \* \*

Wieder waren Jahrhunderte, war mehr als ein Jahrtausend dahingerollt. Völker waren über die Erde gezogen, waren gekommen und vergangen, aber noch immer lebte das Volk, das einst vor Jahrtausenden ausgewandert war aus dem Lande der Knechtschaft. Es lebte, wenn es auch über die ganze Welt zerstreut, verfolgt und verachtet war.

Wieder saßen sie um den Tisch und lauschten der Geschichte von der Errettung aus Sklaverei. Aber diesmal

stand die Sedertafel in einem hohen, feuchten Kellergewölbe, und die Ritzen der Thür waren sorgfältig verstopft, damit kein Lichtschein, kein Laut der Pessachlieder hinausdringe zu heimlichen Spähern.

Denn das Kellergewölbe lag im Hause eines hohen spanischen Beamten, und es war die Zeit, da dem Juden, der treu zu seinem Gott und seinem Volke hielt, die furchtbaren Strafen der Inquisition trafen. Doch wie groß auch die Gefahr, wie lockend auch die Verleitung zum Abfall — noch lebten heimlich die alten Sitten und Gebräuche; im Dunkel der Nacht, in der Verschwiegenheit versteckter Gewölbe lernte der Sohn sie vom Vater, um sie dereinst den eigenen Kindern weiterzugeben.

Sie saßen beim Pessachmahl in dem dunklen Keller, der Hausherr, ein Freund des Königs, und die Gäste, die zu den Großen im Lande gehörten und die doch elender waren als der ärgste spanische Bettler, weil sie in Unfreiheit, in ewiger Furcht vor Entdeckung ihres heimlichen Judentums lebten.

Sie aßen vom ungesäuerten Brot und lauschten bang, ob nicht der Fuß eines Spähers nahe, sahen sich schreckensbleich ins Gesicht, ob nicht vielleicht unter ihnen ein Verräter wäre. Sie beteten mit Inbrunst, und wie sie von der wunderbaren Befreiung des Volkes Israel hörten, da war es ihnen, als ob der Ewige sie selbst herausgeleitet aus Furcht und Gefahr, und sie, auf die das Land mit Stolz und Verehrung blickte, sie erfaßte der Wunsch, zurückzukehren zur Heimat, zur Freiheit, zur schlichten Arbeit auf dem Heimatboden. Und leise, vorsichtig sprachen sie sehnend die alte, alte Verheißung:

**לשנה הבא בירושלים**

\* \* \*

Und wieder sind Jahrhunderte dahingeschwunden, und es fehlen nur



noch einige Jahrzehnte — dann wiederholt sich zum zweitausendsten Male der Tag, da der Tempel dahinsank.

Sitten und Gebräuche sind andere geworden, der Menschen Denken und Fühlen hat sich geändert, und doch steht ein schwarzäugiger Knabe vor der Tür seines Hauses, blickt in den sprossenden Frühling hinein und gedenkt auch jetzt des Pessachfestes, desselben Pessachfestes mit denselben Gebräuchen, die schon vor Jahrtausenden bestanden haben.

Der Knabe ist in Polen geboren, dort stand das Haus seiner Eltern, dort saß er an der Sedertafel und war stolz, den Vater fragen zu dürfen: Ma nischtaneh?

Er gedenkt des fröhlichen Festes, sieht vor sich das trauliche Zimmer und die festlich brennenden Lampen und hört im Geiste die Stimme des Vaters, der dem Ewigen dankt, daß er ihm — wie auch draußen die Welt und sein Volk mit Haß verfolgt —

das traute Heim gegeben und den festlichen Tisch, an dem er — der oft verfolgte Jude — am Sederabend wie ein König thront.

An all das denkt der Knabe, und dann kommt ihm die Erinnerung zurück an den Tod der Eltern, an seine Übersiedlung nach dem Westen zu den Verwandten in der großen Stadt, in deren Hause keine Sabbathlichter brennen, wo keine Sedertafel mit ungesäuerten Broten bereit steht und wo am heutigen Abend niemand die herrliche Geschichte erzählen wird, wie Gott sein Volk aus Mizrajim herausführte.

Eine heiße Sehnsucht faßt den Knaben, eine Sehnsucht nach dem festlichen Glanz seines Heimathauses, und eine Träne schimmert in seinen Augen, als er sinnend die Worte vor sich hin spricht, die er so oft am Sederabend gehört:

לשנה הבא בירושלים

## Aus unserem Leserkreise.

### Wie wir unsere Feste feiern.

Drei Aufsätze.

#### Unser Purimfest.

Wir haben das Purimfest sehr schön gefeiert. Ich spreche vom Grazer Blau-Weiß, dem ich auch angehöre. Wir veranstalteten nämlich einen Maskenzug und ein Puppentheater, zu dem wir alle Eltern der Angehörigen des Blau-Weiß einluden.

Sämtlich waren wir numeriert und mußten vor Beginn der Vorstellung, in ein Leintuch gehüllt, in einem Vorraum warten.

Zuerst kam ein Zeitungsverkäufer, der die Festprogramme verkaufte. Ein Clown war Ausrufer und rief die

einzelnen Nummern in Reimen auf. (B. V. Den Zug beginnen fünf Holländerinnen, Hollands Hilfe immer groß, hilft uns auch aus dieser Sauce.) Ich war Stierkämpfer. Ein riesig großer Schutzmann war höchst unterhaltend. Dann rief der Ausrufer: Der jüngste Blau-weiße und herein kam mein Führer Josef Liechtenstein mit dem jüngsten Zugskameraden, seinem kleinen Bruder Max, ersterer als Kinderfrau, letzterer als Baby. Dann waren noch Notkappen da, Bolschewiki, Nachtwächter, Bäckerjungen, Akrobaten, Rastelbinder



usw. Nach dem Maskenzuge war eine Pause, in dieser bekamen wir Blauweiße ein jeder eine schöne Tasse, enthaltend Kuchen, Zuckerln und andere Süßigkeiten, ganz umsonst. Der Festsaal war bis auf den letzten Platz besetzt.

Nach der Pause begann das Puppentheater, der Direktor trat auf und erzählte, er hätte tausend Puppen, aber 996 davon befänden sich im hiesigen Verjamant. Seine Vorstellung

unterstützten zwei Erzähler aus dem Morgenlande. Mit Hilfe einiger Blau-Weißen, die die Puppen lenken mußten, wurde die Geschichte Esthers aufgeführt, wobei die Erzähler abwechselnd erzählten. Zum Schlusse wurden wir alle photographiert, und gingen dann froh und befriedigt nach Hause. So verbrachte ich das Purinfest.

Alfred Weß,  
Schüler der II. Staatsrealschule Ia,  
Klein-Graz, Steiermark.

### Purim.

Ich sehe sie vor mir, die gute Großmutter mit ihrem freundlichen Greisenantlitz, umrahmt von schlichtgeheiteltem weißem Haar. Gold und Silber! sagte meine Mutter mit liebevoller Stimme, wenn sich das goldene Lockenköpfchen meines kleinen Schwesterchens an das silberne Haupt unserer Großmutter schmiegte. — Lange durften wir sie behalten, aber dann kam der Tod und wir mußten die Gute trotz unseres Schmerzes hergeben.

„Erzähle uns Großmutter aus der Jugendzeit unserer Mutter“, war stets unser Bitten, wenn wir an langen Winterabenden um den warmen Ofen saßen. Und gerne erfüllte Großmütterchen unseren Wunsch, war doch die Mama ihr Herzblättchen gewesen.

„Es war Purim vor langen Jahren“, begann sie ihre Erzählung, „damals war Eure Mutter ein kleines, kluges Mädchen mit braunen Locken und lebhaften blauen Augen. „Lasse mich doch als Maske verkleidet gehen“, war ihr stürmisches Bitten, als der Purimabend herannahte; und als ich ihrem Drängen nachgab, stand sie nach kurzer Weile als flotter Knabe, die Mütze fest auf die Locken gedrückt, vor mir. Ihre Partnerin war ein befreundeter Nachbarknabe, der als Mädchen verkleidet mit einem Henkelforb auf dem Arme recht drollig aussah. Seine Mutter,

eine gütige, freundliche Frau, überraschte die Beiden mit einem Schock Eier, aus denen sie künstlich Dotter und Eiweiß entfernte, ohne sie zu beschädigen. Die Eier schlichtete sie behutsam in den Korb ihres Knaben, und nun ging es an den Verkauf der Ware.

Mit dem Rufe: „Kaufen Sie Eier?“ betraten sie die Häuschen der Judengasse. Überall wurden die Kinder freundlich empfangen, auch die Eier wurden scherzeshalber gerne gekauft, insbesondere, wenn Euer Mutter dazu ein kleines Gedicht zum Besten gab. So ging es eine geraume Weile. Als die Kinder aber einmal das Gäßchen überquerten, stolperte Eduard, welcher sich in der ungewohnten Mädchenkleidung schlecht bewegen konnte und stürzte samt dem Korbe und seinem Inhalte, begleitet von dem Jubel der Kinder zu Boden. Die Eier zerbrachen im Nu und der Verkauf nahm ein klägliches Ende. Von dem erlösten Gelde kaufte mir damals Euer Mütterchen ein schönes Kopftuch. . .“

Mit geschäftigen Schritten trippelte Großmütterchen in ihr Stübchen und brachte ein altmodisches Kopftuch zum Vorschein, welches sie mit liebevollen Blicken betrachtete. Nachdem wir das Tuch genügend beundert hatten, legte es die Großmutter sorgfältig zusammen und verschloß es in ihre Truhe!



Uns Kindern gefiel Großmütterchens  
Burimerzählung sehr und wir faßten  
den Vorschlag, recht gut zu werden und

unserer Mutter ebenfalls viele Freude  
zu bereiten!

Franz Reichenbaum, Koston b. Teplitz

\* \*

### Pessach.

Ich könnte höchstens angeben, wie  
ich unsere Feste gefeiert habe, die mir  
nur noch wie ein Traum vorkommen.

Als uns die rohe Feindesmacht von  
zu Hause vertrieb, war ich noch sehr  
jung und war mir des Guten nicht  
bewußt. Ja, jetzt komme ich auf die  
Wahrheit des Sprichwortes zurück:  
„Das Glück erkennt man nicht, drinnen  
man geboren, das Glück erkennt man  
erst, wenn man es hat verloren“.

Es hieß also: alles zurücklassen,  
das nackte Leben retten und an fremden  
Toren um Gastfreundschaft bitten.

Es sind bereits vier Jahre, seitdem  
ich Flüchtling bin und nicht nur an  
äußeren Entbehrungen leide, sondern  
viel schmerzlicher an der Sehnsucht nach  
dem Vaterhause.

Mein Lieblingsfest war Ostern.

Vor Ostern zu Hause. Ein Wirrwar,  
ein Getümmel, ein Räumen, Reiben,  
waschen, so daß es nicht mit rechten  
Dingen zugehen schien.

Am Ernt-Pessach schien alles im  
Hause wie umgekehrt und er begrüßte  
uns mit seinem speziellen Dufte. Eine  
große Freude hatte ich an den neuen  
schön geblumten Tellern, Schalen, an  
den prächtigfarbigen „Rosot“ ergötzte sich  
mein Auge.

Und am Abend. Der Tisch fein  
gedeckt, die silbernen Leuchter mit den

vielen Kerzen, beleuchten hell das  
Zimmer, die Flaschen roten perlenden  
Weines, vor jedem ein Glas und eine  
Hagada vorbereitet, die Mutter festlich  
gekleidet, der Vater in der goldgestickten  
Mütze ins Polster gelehnt und in  
singendem Tone die Hagada vorlesend,  
kam mir ganz so wie ein Patriarch der  
alten Zeiten vor. Uns Kindern, die wir  
hebräisch nicht verstanden, erzählte er  
immer den Auszug aus Ägypten in  
der jüdischen Sprache.

Vor ihm die Sederbüchse mit vielen  
Kräutern, die uns an das bittere Schick-  
sal unserer Ahnen in Ägypten erinnern  
sollten. Nur beischlich eine leise Angst  
mein Herz, wenn man die Tür geöffnet  
hat, um den Propheten Elia herein  
zu lassen. Mir schien, ich höre seine  
leisen Schritte und bemerke das Nippen  
am Glase Wein.

Heute bin ich schon drei Jahre vom  
Vater getrennt, ich vermissе seine Er-  
zählungen, den Seder und alles das,  
was sich nicht ausdrücken läßt. Es fehlt  
mir das Heim.

Dafür aber werden wir heuer freu-  
digen Herzens und mit erhobener  
Stimme sagen können: »Lschono habo  
b' Jeruscholaim«.

Lea Weinberger,  
Schülerin der 1. Bürgerschule  
in Příbram.

Infolge mehrfach geäußerter Wünsche haben wir den Termin zur Einsendung  
von Aufsätzen über das Thema: „Wie wir unsere Feste feiern“ noch bis zum  
15. Mai d. J. verlängert.

Unsere Freunde, Leser und Leserinnen und ihren Eltern wünschen wir

שמחת יום טוב.



# Zum Uebersetzen.

## שְׁעֵרֵי מִזְרָח.

Elemente der hebräischen Formenlehre.

F. Fried.

V.

Das persönliche Fürwort im ersten Falle.

אֲנֹכִי אַתָּה הוּא (הִיא) - אֲנַחְנִי אַתֶּם, הֵם.  
 sie ihr wir (sie) er du ich

wie der Himmel      בְּשָׁמַיִם      im Wasser      בְּמַיִם

wie die Erde      בְּאֶרֶץ      in der Stadt      בְּעִיר

das Zimmer (הַחֲדָרִים)      הַחֲדָר      das Haus      הַבַּיִת (הַבָּתִּים)

der Prophet (הַנְּבִיאִים)      הַנְּבִיא      der Priester      הַכֹּהֵן (הַכֹּהֲנִים)

מִי בְּשָׁמַיִם וּבְאֶרֶץ? מִי חֶכֶם וְטוֹב כְּנָבִיא? לָמָּה הַכֹּהֲנִים  
 לֹא פָּחַ? הַכֹּהֲנִים וְהַנְּבִיאִים בִּסְפָּקָה. אִיָּה הוּא? הֵם בְּדָר.  
 אַתָּה בָּנָן וְאַנְכִי בְּבֵית. מִי בַחֲדָר? הָאֲבוֹת וְהָאֲמוֹת.

אֲנַחְנוּ גְדוֹלִים וְאַתֶּם קְטָנִים. אַתָּה טוֹב וְהוּא רָע. הַנְּעָרִים הַקְטָנִים  
 בָּנָן. מִי חֶכֶם כְּנָבִיא.

## עֵנֶשׁ סְרַפָּה.

וּבֵכֵן	זֹאת	עָשִׂי	אֲמִי :	שִׁמִּי	אֵת	שְׁלֹשֶׁת	הַנְּרוֹת
		tue		stelle	die	drei	
לִפְנֵי	הָרְאִי	וְהָיוּ	לְךָ	שִׁשָּׁה.			
vor	den Spiegel	und es werden sein	dir	sechs			
		(du wirst haben)					

Die Uebersetzung der hebräischen Aufgabe aus Nr. 6 lautet:

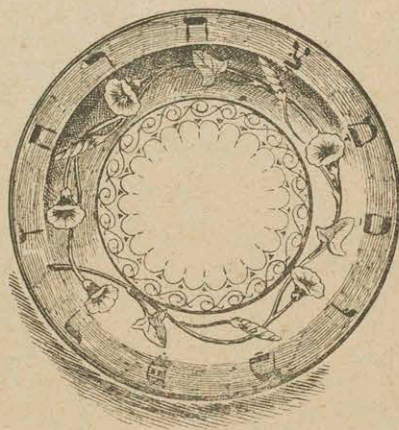
Die Bücher sind heilig und auch die Lehre ist heilig. Die wilden Tiere sind unrein und böse. Die Seelen sind rein. Die Mutter ist gut und treu. Die Mütter sind gut und treu. Die Hütten sind klein. Das Tier ist nicht rein.

Wer ist unrein und wer rein? Warum ist das Tier unrein? Wo ist die heilige Lehre? Der Vater ist gut. Die Väter sind gut. Die Väter sind treu.



# Rätsel.

## Bilderrätsel.



## Hebräisches Silbernrätsel.

Das Ganze kann nicht ruhen und nicht	Das Zweite ragt hoch in die Lüfte
raften,	hinein,
auf seinem Rücken trägt es große Lasten.	Ihm leuchtet der Sonne erster glü-
Es bewässert das Feld und die Au,	hender Schein.
In seinem Spiegel siehst du den Himmel	Und wenn sie verschwindet im Westen
blau	fern,
	Erstrahlt ihm der erste funkelnde Stern.
	J. Fried.

## Rätsel.

In einem Hause wohnen 12 Parteien und zwar im 1. Stock doppelt und im 2. dreimal soviel Parteien als im Erdgeschoße. Wieviel Parteien wohnen in jedem Stocke?

\* \* \*

In einem Garten sind dreimal soviel Birnen-, viermal soviel Apfel- und fünfmal soviel Pflaumen- als Nußbäume, zusammen 26 Bäume. Wieviele Bäume von jeder Gattung sind es?

J. Fried.

Auflösung des Bilderrätsels aus Nr. 6: „Sich regen bringt Segen“.

Auflösung der Rätsel aus Nr. 6:

1. Raichi.
2. Der Buchstabe i.
3. das Steuer die Steuer
4. Drei Brüder und zwei Schwestern.



**Gilead.** Jahrbuch 1919 enthält Beiträge für unsere Jugend von Max Brod, Prof. Oskar Epstein, J. Fried, Josef Hart, Erich Juhn, El. Ladner, Prof. Josef Lamm, Paula Lederer, Dr. Hch. Loewe. — Preis für unsere Abonnenten 3 K, sonst 4 K, von uns zu beziehen gegen Voreinsendung des Betrages.

## Ein hebräisches Quartettspiel דעיר

Es ist etwas ganz Neues, was dieses Spiel bietet, worüber in der Nr. 16 des vorigen Jahrganges Dr. Hugo Bergmann eine gründliche Erklärung gegeben hat. Dieses Spiel kann durch unsere Administration gegen Voreinsendung von 8 K bezogen werden.

## Ein Prager jüdisches Kinderbuch „Das verschlossene Buch“

jüdische Märchen mit Nachwort von Max Brod, Textillustrationen von Agathe Löwe. Preis in elegantem Geschenkbund K 7.70. — Kann durch uns bezogen werden.

Ferner können durch uns folgende Bücher gegen Voreinsendung des Betrages bezogen werden:

In deutscher und in böhmischer Sprache.

### Zur Geschichte der Juden in Böhmen, Mähren und Schlesien.

Eine Sammlung historischer Urkunden. Herausgegeben von **Gottlieb Bondy**. Bloß der zweite Band vorrätig. Preis K 7.—, Porto K 1.50.

### Geschichte der Juden in Böhmen.

Bearbeitet und in böhmischer Sprache herausgegeben von Rabbiner **A. STEIN, Radnitz.**

Groß-Oktav 60 Seiten K 3.— nebst 20 h Portogebühr.

### Sigmund Mayer: **DIE WIENER JUDEN.**

520 Seiten Groß-Oktav. K 9.— nebst Porto 80 h.

### **ZIONS LIEDER** von **ERICH JUHN.**

Geschmackvoller Umschlagzeichnung. Preis K 2.80.

### Beiträge zur Geschichte der Juden in Prag.

Vier Vorträge von **Dr. Nathan Grün.** Preis K 3.—, Porto 20 h.

## Ein Geschenkwerk ersten Ranges.

In neuer Ausgabe und prachtvoller Ausstattung das berühmte Prachtwerk

### Prof. Dr. Jul. Fürsts illustrierten Fünf Bücher Moses

mit deutscher Übersetzung, erläuternden Anmerkungen und über 230 Bildern, Karten und Illustrationen. Preis in Prachteinband K 28.— nebst K 1.50 Porto.

## „SIPPURIM“

Ghettosagen, jüdische Mythen und Legenden.

### Volksausgabe

broschiert K 5.—, gebunden K 7.— nebst 50 h Porto.

Durch unsere Administration zu beziehen. Den Bestellungen bitten wir den Kostenpreis nebst der Portogebühr beizulegen, sonst könnten die Bücher nicht versendet werden.

Eventuell b. sorgen wir über Wunsch auch andere jüdische Bücher.



Durch uns ist zu beziehen: **שפה עברית**

## Moses Rath's Lehrbuch der hebr. Sprache

für Schul- und Selbstunterricht, mit Schlüssel und Wörterverzeichnis.

Es ist das einzige praktische Lehrbuch mit deutscher Unterrichtssprache zur völligen Erlernung des Hebräischen in Wort und Schrift.

III. verbesserte Auflage.

Preis eines schön ausgestatteten, 400 Seiten starken gebundenen Exemplares **K 17.60**. Für Porto ist **1 K** beizuschließen: bei Sendungen gegen Nachnahme **K 1.50** mehr.

Soeben erschienen:

O. G. Blanický:

### „O antisemitismu v českém národě.“

Eine aus dem Volke für das Volk geschriebene Brochure, welche jeder Jude, der in böhmischer Umgebung lebt, zu eigener Information lesen und hauptsächlich mit aller Macht in nichtjüdischen Kreisen verbreiten sollte. Denn es liegt in jedes Juden eigenstem Interesse, daß diese den Antisemitismus bekämpfende Aufklärungsschrift in Stadt und Land größte Verbreitung findet. — Preis **K 1.20**. Gegen Vorausbezahlung können wir jede beliebige Anzahl liefern. Bei Abnahme von 50 Stück wird der Preis auf je **K 1**— herabgesetzt.

### Unsere Jahrgänge.

Wir haben nur noch einige wenige komplette Jahrgänge abzugeben: vom V., VI., VIII., IX. sind bloß je einer oder zwei am Lager, vom XV. und XVI. sind nicht viel mehr verfügbar, die ersteren zum Preise von je **K 8**.—, die letzteren für je **K 10**.—. Wir versenden dieselben gegen Voreinsendung des Betrages nebst Postspesen von 50 h. Den VII. Jahrgang, bestehend aus 8 Nummern, erlassen wir für **K 3**.— franko. Dagegen haben wir mehrere Jahrgänge noch am Lager, die gleichfalls gut gebunden und bis auf eine oder höchstens zwei Nummern auch komplett sind, diese Jahrgänge erlassen wir für je **K 5**.— beziehungsweise **K 6**.— und 50 h. Portoersatz solange der Vorrat reicht. Allerdings müßten die Bestellungen bald erfolgen, weil auch davon wenige vorhanden sind.

### Die Volksvorschusskassa in Prag, Königshofergasse Nr. 14

Genossenschaft mit beschränkter Haftung

gewährt Personal-, Eskompt- und Fakturen-Kredit, nimmt Spareinlagen entgegen und verzinst sie mit 2½%. Ist Zahlstelle der jüdischen Kolonialbank in London für Böhmen, deren Aktien selbst für je 1 Lst. zu haben sind. Die fälligen Kupons dieser Aktien werden daselbst honoriert.

**Gebetbücher** mit deutscher oder böhmischer Uebersetzung, schön ausgestattet, in handlichem Format. Zu Geschenkwegen geeignet, zum Preise von **K 7.50**, versenden wir auf Bestellung gegen Voreinsendung des Betrages.